



*Apr 12*

Rebecca Baden, Henning Marmulla

# Das Märchen vom reichen Luxemburg

## Einführung ins Dossier

Armut frisst sich durch alle Lebensbereiche derjenigen, die von ihr betroffen sind. Sie schreibt sich nicht nur in Psychen, sondern auch in Körper ein. Sie schränkt das soziale und das kulturelle Leben ein, erschwert die Bildung und belastet die Gesundheit. Natürlich ist Armut nicht gleich Armut. Aber selbst da, wo die Hose nicht kaputt, das Gebiss in Ordnung und das Mittagessen halbwegs ausgewogen ist, also da, wo wir nicht von extremer Armut sprechen, erschwert ein Mangel an Geld das Leben in vielfältiger Art und Weise. Nicht selten befinden sich die Betroffenen in einem Kreislauf, aus dem es nur schwer ein Entkommen gibt.

Was Luxemburg angeht, kommt erschwerend hinzu, dass unser Land in der Außenwahrnehmung nicht gerade dafür bekannt ist, dass es seiner Bevölkerung finanziell besonders schlecht geht. Da hat das *Nation Branding* ganze Arbeit geleistet. Die Nebenwirkung: Menschen sind hier beinahe unsichtbar, wenn sie entgegen der Erzählung über das reiche Finanzzentrum doch von Armut betroffen sind. Und dadurch werden sie umso vulnerabler: Sie riskieren die weitere Prekarisierung ihrer Lebenssituation, können weniger am öffentlichen Leben teilnehmen und finden sich immer weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

Irgendwie schweigt man bei uns ganz besonders gern, wenn es um Armut geht. Irgendwie ist das Märchen, dass wer will,

auch kann, hier besonders wirksam. Und gerade deswegen ist das Dossier in diesem Monat keines zur globalen Armut, sondern konzentriert sich auf Luxemburg. Dies scheint uns im Superwahljahr von besonderer Bedeutung zu sein, denn im Wahlkampf bestünde durchaus die Möglichkeit, Antworten auf die unzähligen und in diesem Dossier versammelten

---

**Irgendwie schweigt man bei uns ganz besonders gern, wenn es um Armut geht.**

---

Problemlagen zu geben. Dabei haben wir sowohl unterschiedliche Expert\*innen aus der Sozialwissenschaft und der Praxis der Sozialarbeit als auch Betroffene zu Wort kommen lassen.

### Sozialarbeit und Armut

Über gute Sozialarbeit als wichtiges Instrument im Kampf gegen Armut berichtet Ginette Jones, Präsidentin der Entente des offices sociaux ASBL, in ihrem grundlegenden Beitrag. Die Autorin verdeutlicht, welche sozialstaatlichen Absicherungen es gibt, zeigt aber auch die Schwachstellen

im System auf; etwa bei bürokratischen Reflexen auf komplexe Situationen armer Menschen. Sie skizziert außerdem Perspektiven, wie sich gute Sozialarbeit in der Zukunft weiter entwickeln müsste, um noch wirksamer gegen Armut eingesetzt werden zu können.

Robert Urbé, jahrzehntelanger Koordinator der Caritas Luxemburg und Herausgeber des legendären *Sozialalmanach*, geht in einem weiteren Grundlagentext der Frage nach, wie Armut eigentlich definiert wird. Er veranschaulicht, wie das Armutsrisiko berechnet wird, wie aussagekräftig der Armutsrisikoindikator ist und was er über die Lebensrealität armer Menschen aussagt. Ein Ergebnis: Ausländer\*innen unterliegen in Luxemburg einem höheren Armutsrisiko als Luxemburger\*innen, Mieter\*innen einem höheren als Hausbesitzer\*innen, Kinder einem höheren als Erwachsene. Darüber hinaus stellt Urbé den „Indikator für das Armutsrisiko oder die soziale Exklusion“ vor, ein in der EU ermittelter Indikator, bei dem Luxemburg im vergangenen Jahr auf dem wenig schmeichelhaften 18. Platz landete.

### Armut, Klasse und Gesundheit

Doch wie fühlt es sich eigentlich an, in Luxemburg von Armut betroffen zu sein? Marco Welter, der über einen Aufruf bei Twitter auf die Redaktion zugekommen ist, hat anhand zahlreicher Episoden aus seiner eigenen Biografie über die

